

Die DFK-Vorsitzende aus Hindenburg Adelheid Sklepinski im Portrait „Ich tue mein Bestes für meinen DFK“

Seit über zwanzig Jahren widmet sich Adelheid Sklepinski mit Leidenschaft ihren Tätigkeiten beim DFK. Beim III. Kulturfestival in Breslau wurde sie dafür mit ausgezeichnet. Die richtige Gelegenheit, einmal Bilanz zu ziehen.

„Sie hatten den starken Willen den Kampfaufzunehmen
Für das Recht unserer Sprache
Für das Recht unserer Identität“

Adelheid Sklepinski erinnert sich noch gut an die Anfänge des Deutschen Freundschaftskreises in Hindenburg. Damals, als die Treffen noch in Privatwohnungen stattfanden, illegal und mit der ständigen Angst, von der Polizei aufgedeckt zu werden. Man traf sich zum „Geburtstag“ und kämpfte dabei für das eigene Recht im Raum Oberschlesien. Der November 1986 änderte auch das Leben von Adelheid Sklepinski, als die Schwester des Gründers Franz Rychly zu ihr sagte: „Komm zu uns“ und sie zusammen mit zwei Nachbarinnen Mitglied wurde. Seitdem steckt ihr ganzes Herzblut in dem Verein, dessen Arbeit sie auch von manch privater Sorge ablenkt. Als eine ihrer ersten Aufgaben im DFK wurde sie im Jahr 1991 vom Kreisvorstand ausgewählt, als Kurier Anträge von Mitgliedern zur deutschen Staatsangehörigkeit nach Breslau zu überbringen. Zu dieser Zeit keine ungefährliche Aufgabe und so dankte sie nach jeder Fahrt dem Herrn, dass ihr nichts zustoßen ist. Von 1992 bis 2003 war sie Leiterin der größten Ortsgruppe im Kreisverband Hindenburg, seit September 2003 ist sie nun die Vorsitzende des Kreisverbandes und zudem Mitglied im Bezirksvorstand. Aber auch in dieser Position, so hat Adelheid Sklepinski gemerkt, hat man mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Besonderen, wenn man kollektiv verbindliche Entscheidungen treffen muss und seine Überzeugungen im Sinne der DFK-Pioniere über die Nutzung der Zuwendungen



Adelheid Sklepinski

durchsetzen möchte. Aber „man muss nur wollen, dann kann man auch arbeiten“.

„Schreib was!“ Mit dieser Aufforderung der Mutter des Gründers vom DFK, etwas zum dreijährigen Bestehen im Jahr 1988 zu verfassen, begann ihre zweite Karriere als Heimatdichterin. Aber beides, die Arbeit beim DFK und das Verfassen von Gedichten, ließ sich verbinden und so ergänzen sie sich gegenseitig. Im letzten Jahr, am 22. Dezember, veranstaltete sie ihren ersten Poesie-Abend, der ein großer Erfolg wurde und für sie selbst ein wunderbares Glücksgefühl bedeutete. Ihr gelingt es, jeder Kulturveranstaltung oder Versammlung durch ein Vortragen ihrer Gedichte, „die Zeitgeschichte wiedergeben“, einen persönlichen Akzent zu geben und die Menschen dadurch zum Nachdenken anzuregen. Um die Kinder bei ihren zahlreichen Unternehmungen an die deutsche Sprache zu führen, hat sie eigens ein paar Gedichte selbst mit einer Melodie unterlegt, damit sie spielerisch beim Singen lernen können. Durch dieses Bewusstsein und ihr starkes Engagement konnte Adelheid Sklepinski schon viel verändern. Sie hat zum einen erreicht, dass bei einer Wahl zwischen Senioren- oder Kinderausflug, die Entscheidung zugunsten der Kinder gefallen ist. Des weite-

ren konnte sie eine Verlängerung dieser Aktivitäten von einem auf drei Tage durchsetzen. Ziel war es, Kinder aus sozial schwächeren Familien zu betreuen und die finanziellen Zuwendungen effizienter zu nutzen. „Vorher wurde alles für den Bus und McDonalds aufgebraucht“. Heute, so Adelheid Sklepinski, bleibe mehr Zeit für Besichtigungen kultureller und zeitgeschichtlich bedeutsamer Orte. Dass sie dabei selbst stark eingespannt wird, um die Kinder zu unterhalten und Führungen zu organisieren, bereitet ihr keine Schwierigkeit. „Es macht mir Freude“ und ein Blick in ihre Augen verrät die Wahrhaftigkeit dieser Aussage. Beim Gespräch über die Zukunft des DFK breiten sich dennoch Sorgenfalten über das Gesicht von Adelheid Sklepinski aus. Ihre Kadenz dauert noch bis 2011, ein passender Nachfolger ist noch nicht gefunden. Zudem sieht sie es kritisch, dass die ursprünglichen Werte der DFK-Pioniere oft dem Medium Geld gewichen sind und sich dann an polnische Institutionen gewandt wird. „Probleme im DFK sollen im DFK gelöst werden“. Mit dieser Einstellung jedoch, so ihre Einschätzung, föhlt sie sich oft allein. Adelheid Sklepinski wird aber weiterkämpfen, solange der Herr ihr die rechte Gesundheit gibt und sie wird hoffen, dass sich alle Mitglieder der Geschichte des DFK besinnen. „Die Staffel reichen sie weiter.“ Es muss nur zugegriffen werden.

Melanie Weihs

Oberschlesien

Adelheid Sklepinski

*Oberschlesien ist die Heimat deine,
Die keiner Dir ersetzen kann.
Die du im Herzen hast zu tragen.
Für Sie zu sorgen deine Pflicht.
Vergissniedereiner Väter Treue,
Deiner Mütter Schutz und Schirm.
Auch du trage aufrecht deine Bürde
Mit Gott und frohem Sinn.*

DFK-Kulturausflug nach Niederschlesien

Am 28. Juli 2009 machten 49 Mitglieder der Ortsgruppe KH 1 aus Klausberg/Mikulutschütz einen Ausflug nach Niederschlesien. Es war eine Fahrt, die zum Ziel hatte, die Geschichte zweier Städte Niederschlesiens näher zu bringen. Wir besuchten Wartha/Bardo und Kamenz/Kamieniec Zajkowicki. Den Ausflug organisierte und führte Arno Rother aus dem KH 1 Kreisgruppe Hindenburg 1. Das erste Ziel war Wartha/Bardo. Wartha war ursprünglich eine Burg, die um das Jahr 1006 von dem Polenherzog Boleslaus Chrobry erbaut wurde und Bardo hieß. Aus dem altpolnischen „bardo“ (die Wache) hat sich später „warta“ und schließlich der Name Wartha gebildet. Wir besuchten die Wallfahrtskirche, welche in den Jahren 1686-1702 vom Zisterzienserabt Augustin Neudeck aus Kamenz erbaut wurde. Die Führung in der Gnadenkirche leitete Wer-

ner Czakai. Er erklärte, daß der jetzige Hochaltar, in Barock, ursprünglich in der Pfarrkirche St. Georgmünster in Münsterberg stand und erst 1718 in Wartha aufgestellt wurde. Das Altarbild, Mariä Heimsuchung darstellend, ist ein Werk des berühmten schlesischen Malers Michael Willmann. Die Wundertätige Mutter Gottes mit Kind, die sogenannte Thronende Mutter Gottes stammt aus dem 12. Jahrhundert und ist die älteste romanische Skulptur Schlesiens. Die Orgel ist die zweitgrößte Kirchenorgel Schlesiens, ein Werk des Breslauer Orgelbauers Eberhard aus dem Jahre 1759.

Nach Besichtigung der Gnadenkirche besuchten die Teilnehmer des Ausfluges die panoramische Krippe, welche zum Anlaß der 700jährigen Pilgerfahrten nach Wartha in der Krypta des Redemptoristenklosters eingerichtet wurde. In Wartha gab es ab dem 10. Jahr-

hundert eine Wehrburg und im 12. Jahrhundert einen Kastellanensitz. Von den mittelalterlichen Bauwerken ist nur die gotische Brücke aus dem 15. Jahrhundert übrig geblieben und die besichtigten manche Ausflügler. Das nächste Ziel war Kamenz/Kamieniec Zabkowicki. Wir besuchten die Kirche Maria Himmelfahrt. Das Altarbild am Hochaltar, welches Maria Himmelfahrt darstellt, ist ein Werk von Michael Willmann aus dem Jahr 1705. In der Kirche und im Museum der regionalen Andenken begleitete uns ein Fremdenführer. Nachher besichtigten wir den neugotischen Palast in Kamenz, der in den Jahren 1838-1865 nach einem Plan von Karl Friedrich Schinkel für Marianne von Oranien und ihren Sohn Prinz Albrecht von Preußen gebaut wurde. Der Ausflug endete mit einem einstündigen Aufenthalt am Neisser See. Um 19 Uhr waren wir zurück in Klausberg. Maria Korol

Hindenburg/Zabrze im Wandel

Im Gespräch: Malgorzata Marika-Szulik, Stadtpräsidentin von Hindenburg/Zabrze

Frau Stadtpräsidentin, meine erste Frage wird nicht originell sein - Sie hören Sie mit Sicherheit oft: Die Stadt gleicht einer großen Baustelle, schwer ist in der letzten Zeit auch das Leben der Autofahrer. Woraus resultiert das?

In diesem Falle gilt die alte Wahrheit, welche besagt, dass es mal schlechter sein muss, damit es dann wieder besser läuft. Ich bin davon überzeugt, dass bald alle - sowohl die Einwohner unserer Stadt, als auch Besucher und Reisende - erkennen werden, dass die Mühe nicht umsonst war. Die Probleme, auf die die Autofahrer heutzutage stoßen, hängen mit zwei großen Investitionen zusammen, die in unserer Stadt gerade realisiert werden: mit der Modernisierung der Wasser- und Abwasserwirtschaft und dem Bau der Stadtschnellstraße DTS. Im Rahmen des ersteren Projektes, das zu den größten Vorhaben dieser Art in Polen gehört, werden das Wasserleitungs- und das Kanalisationsnetz umgebaut. Da das Projekt aus EU-Mitteln finanziert wird, muss es zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen und abgerechnet werden. Nach dem Abschluss der Bauarbeiten wird den Einwohnern nicht nur ein modernes und umweltfreundliches Wassernetz zu Verfügung stehen, sondern auch erneuerte Bürgersteige und Straßen. Das letztere Projekt hat eine enorme Bedeutung für den ganzen Ballungsraum, weil in dessen Rahmen einer der wichtigsten Verkehrswege Oberschlesiens entstehen wird.

Stadt voller Baustellen

Wenn jemand binnen letzter zehn Jahre Hindenburg / Zabrze nicht besucht hat, kann er heute einige Stadtviertel nicht wieder erkennen. Im Zusammenhang mit dem Bau der Stadtschnellstraße DTS wurde ein großer Teil des Stadtteiles Zaborze abgerissen, darunter auch das Haus des weltweit bekannten Schriftstellers Janosch. Musste die Stadt im architektonischen Sinne solch ein großes Opfer bringen? Konnte die zweifelsohne wichtige Straße, die die einzelnen Städte des Oberschlesischen Industriegebiets verbinden wird, nicht anders geplant werden?

Achtzig Gebäude, die abgerissen wurden, sind tatsächlich nicht wenig. Dabei muss allerdings unterstrichen werden, dass es sich überwiegend um alte Bausubstanz handelte. Für die ca. 400 Familien, die in den zum Abriss bestimmten Häusern wohnten, wurde eine schöne, neue Siedlung gebaut. Selbstverständlich kann der sentimentale Wert, wie z. B. der des von Ihnen erwähnten Bäckerwegs / ul. Piekarska, nicht unterschätzt werden. Aber: Die Straße wurde auf eine wunderschö-

ne Weise in „Cholonek“ verewigt. Ferner wurden die interessantesten architektonischen Details der abzureißenden Häuser sorgfältig für die Zukunft aufgehoben. Solche Opfer sind manchmal notwendig, damit sich die Stadt weiter entwickeln kann. Ich versichere Ihnen, dass der Verlauf der Stadtschnellstraße DTS von Fachleuten erarbeitet wurde und dass dies die optimale Variante ist.



Matgorzata Marika-Szulik, 2006 als Kandidatin des Wahlkomitees „Effizient für Zabrze“ zur Stadtpräsidentin von Hindenburg / Zabrze gewählt; parteilos. Das Gespräch führte Dawid Smolorz

Hindenburg / Zabrze arbeitet bereits seit längerer Zeit konsequent an seinem Image als Stadt der Industrietouristik. Neben dem Schaubergwerk „Guido“ und dem Museumsbergwerk Königin Luise wird in den kommenden Jahren auch der Hauptschlüsselerbstollen für Besucher teilweise zugänglich gemacht. Inwiefern ist Hindenburg / Zabrze tatsächlich gelungen, das Image einer Gruben- und Haldenstadt zu dem einer Stadt der postindustriellen Sehenswürdigkeiten zu verändern?

Die Veränderung des Images unserer Stadt wird ein langer Prozess sein. In Hindenburg / Zabrze ist dieser jedoch außergewöhnlich intensiv und - was ich mit Zufriedenheit betone - er bringt auch gute Ergebnisse. Unsere Stadt verwandelt sich in ein führendes Zentrum der postindustriellen Touristik, was nicht nur Besucher aus dem In- und Ausland, sondern auch Fachleute aus polnischen und internationalen Tourismusorganisationen hervorheben: der Welttourismusorganisation, der Polnischen Tourismuskammer sowie dem

Weltkomitee für den Schutz des industriellen Erbes in Barcelona. Unsere Aktivitäten unterstützt ferner die UNESCO. Die Industriedenkmäler unserer Stadt erfreuen sich großen Interesses seitens der Journalisten. Das Schaubergwerk „Guido“ erwartet schon wieder Medienvertreter, diesmal wird das ein japanisches Fernseheteam sein.

Essen und Sangerhausen

Offiziell hat Hindenburg / Zabrze zwei befreundete Städte in Deutschland: Essen im Ruhrgebiet und Sangerhausen in Sachsen-Anhalt. Die Entstehungshintergründe beider Partnerschaften sind jedoch bekanntlich äußerst verschieden. Essen wurde nach den Vertreibungen und Aussiedlungen der Nachkriegszeit zur neuen Heimat vieler Hindenburger. Bei Sangerhausen wurde dagegen der erste Kooperationsvertrag noch in den Zeiten der „sozialistischen Brüderlichkeit“ zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR unterzeichnet. Sind dies lebendige Kooperationen? Inwiefern sind die Einwohner der Stadt daran beteiligt?

Seit Jahren besuchen Jugendliche aus Sangerhausen unsere Stadt und die Jugend aus Hindenburg / Zabrze (Musikschule und Allgemeinbildende Oberschule Nr. 3) ihre Kollegen aus Deutschland. Anlässlich des Stadtfestes im Jahre 2008 erhielten wir aus dem Europa-Rosarium Sangerhausen 200 Rosen, die vor dem Standesamt in Hindenburg / Zabrze gepflanzt wurden.

Die Zusammenarbeit mit Essen entwickelt sich sehr dynamisch im Bereich des Gesundheitswesens. Neben dem wertvollen Wissensaustausch bringt sie auch konkrete Früchte: Beispielsweise übergab die Stiftung der Elisabeth-Schwester in Essen dem Krankenhaus in Biskupitz einen Computertomograph. Ein Erfahrungsaustausch findet ferner zwischen Organisationen statt, die im Bereich der Behindertenhilfe tätig sind. Die Erfahrungen der historischen Zeche Zollverein in Essen inspirieren die Aktivitäten des Schaubergwerks Guido und des Museumsbergwerks Königin Luise. In Hindenburg / Zabrze gastierte um weitere Beispiele zu nennen ein Jugendblasorchester aus Essen-Schönebeck, in Essen weilten wiederum u.a. unser Jugendchor Resonans con tutti oder die Jazz-Band Grawitacja, die mit ihrem Auftritt die polnische Präsentation im Rahmen der alljährlichen Essener Lichtwochen ehrte, welche 2004 Polen gewidmet waren. Überdies kann in Essen eine Ausstellung über die Geschichte und die Gegenwart unserer Stadt besichtigt werden, die Hindenburger Heimatsammlung.

Spricht man über Hindenburg / Zabrze, so muss man selbstverständlich auch das Thema Görnik ansprechen. Trotz des Abstiegs sind die Fans seinem Verein treu geblieben. Die Menschenmengen und die lebhaften Reaktionen im Stadion sind ein wahres Phänomen. Auch die Stadtverwaltung blieb Görnik treu und verzichtete nach dem unglücklichen Ende der vergangenen Saison nicht auf ihr Vorhaben, ein neues Stadion zu bauen. Woher kam überhaupt die Idee, in Hindenburg / Zabrze ein neues Fußballstadion zu bauen?

Der Ausbau des Fußballstadions in Hindenburg / Zabrze stellt eines der Elemente der Sportförderung in unserer Stadt dar. Das Stadion an der ul. Roosevelta entsprach zwar früher den Anforderungen, die solche Objekte erfüllen mussten. Heute bedarf es aber Modernisierung, damit die Fußballspiele in technischer Hinsicht auf einem entsprechenden Niveau stattfinden können. Wir glauben, dass auch im neuen Stadion kein Platz leer bleiben wird und dass die Fans ihren Verein weiterhin anfeuern werden. Sie werden das allerdings unter entschieden besseren Bedingungen tun.

Allmählicher Aufschwung

Die Restrukturierung der 1990er Jahre war eine schwierige Periode in der Geschichte der Stadt, in der der Bergbau und die Schwerindustrie bisher dominierten. Konnten die negativen gesellschaftlichen Folgen dieser Schocktherapie überwunden werden, der für die Übergangszeit zwischen der Plan- und der Marktwirtschaft kennzeichnend war?

Ich glaube, dass oberschlesische Städte und Gemeinden noch eine Zeitlang gegen die Folgen der Restrukturierung kämpfen werden. In unserer Region, die ja mit der Industrie - vor allem aber mit dem Bergbau - aufs Engste verbunden war, bezog sich die Restrukturierung nicht nur auf die wirtschaftliche, sondern auch auf die mentale Ebene. Mit anderen Worten gesagt: Sie ist ein Prozess, mit dem eine bestimmte Generation konfrontiert wurde. Ich bin der Meinung, dass Maßnahmen die wir in Hindenburg / Zabrze unternommen haben, langsam ihre Früchte bringen. Dazu zählen die Erweiterung der Sonderwirtschaftszone, der Rückgang der Arbeitslosenzahl und die Entwicklung von neuen Zweigen, die unseren Einwohnern Arbeitsplätze bieten. Hervorzuheben wäre an dieser Stelle die enorme Leistung der in unserer Stadt tätigen Wissenschafts- und Forschungsstellen, die durch die Einführung von modernen Technologien das Potential von Hindenburg / Zabrze fördern.

In der Nachbarstadt Gleiwitz erweckt die vor wenigen Wochen erfolgte Abschaffung der Straßenbahn immer noch heiße Emotionen. Wird auch in Hindenburg / Zabrze

Hauptpostamt in Hindenburg / Zabrze

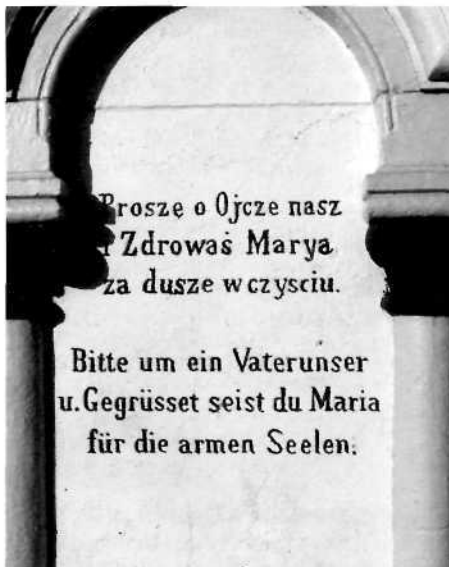


eine ähnliche Lösung erwogen?

Keineswegs. Ganz im Gegenteil. Wir tun alles Mögliche, damit der Straßenbahnverkehr besser funktioniert, weil das nicht nur ein umweltfreundliches, sondern auch bequemes Verkehrsmittel ist, das übrigens einen festen Bestandteil des städtischen Raumes Oberschlesiens darstellt. Aus dem Grunde unterzeichnete die Stadt Hindenburg / Zabrze mit der Aktiengesellschaft Schlesische Straßenbahnen einen Vertrag über Modernisierung der **Straßenbahninfrastruktur** in unserer Stadt. Das Projekt wird teilweise aus unserem Haushalt finanziert.

Deutsche und polnische Wurzeln

Hindenburg / Zabrze war und bleibt bis heute das Zuhause von mehreren Kulturen. Ohne den Beitrag der deutschen und



Straßenkreuz in Hindenburg

der deutsch-jüdischen Industriellen wäre es wohl nie zu einem der größten urbanen Zentren unserer Region geworden. Inwiefern ist es aus der Sicht der Politik der Stadtverwaltung wichtig, an die deutsche Geschichte der Stadt und den Beitrag der deutschen oder deutschgesinnten Einwohner zur Entwicklung von Hindenburg / Zabrze zu erinnern?

Das reiche kulturelle Erbe, das Menschen polnischer und deutscher Nationalität hier hinterließen, wissen wir zu schätzen. Die Grenzlandstadt Hindenburg / Zabrze war ein Ort, an dem sich Kulturen durchdrangen. Wir bemühen uns, aus dem Reichtum der Vergangenheit möglichst zu schöpfen. Das Erbe früherer Generationen betrachten wir als Potential, dessen wir bewusst sind und das wir täglich nutzen wollen. Das beste Beispiel hierfür ist unsere partnerschaftliche Kooperation u.a. mit den Städten Essen und Sangerhausen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine vielleicht etwas mehr persönliche Frage stellen. Da Sie aber eine gebürtige Zabrzeerin sind, ist sie umso gerechtfertigter: Wie ist das Hindenburg / Zabrze ihrer Träume? Wie stellen Sie sich die Stadt in einigen Jahren vor?

Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich meine Stadt wirklich liebe. Ich glaube sehr stark daran, dass durch unsere gemeinsame Arbeit und durch das Engagement vieler wohlwollender Menschen Hindenburg / Zabrze in wenigen Jahren eine moderne und einwohnerfreundliche Stadt sein wird, eine Stadt, die auch jungen Einwohnern viel zu bieten hat und die mit Erfolg ihr großes Potential nutzt.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.